

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverleihs- Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clapis (F. Krmpotic), Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen C. Mahler u. E. Schmidt, sowie alle größeren Annonzen-Expeditionen des In- und Auslandes.

I. Jahrgang

Pola, Freitag, 15. Dezember 1905.

— Nr. 61. —

Politische Rundschau.

Gemeindewahlen in Bolosca-Abbazia.

Sonntag fanden in Bolosca-Abbazia die Wahlen des dritten Wahlkörpers für die Gemeindevertretung statt. Bis jetzt wählten bekanntlich die Deutschen mit den Kroaten, diesmal jedoch schlossen sich die Deutschen aus. Aus diesem Grunde drangen die Kroaten mit ihren Kandidaten durch. Es wurden mit 258 Stimmen gewählt: Dr. Konrad Janzic (Bolosca), Konstantin Jezica (Abbazia), Karl Jurkovic (Abbazia), Julius Miran (Abbazia), Josef Persic (Stribici), Dr. Andreas Stanger (Bolosca), Paul Tomasic (Abbazia) und Viktor Tomidic (Bolosca). Zu ihren Stellvertretern: Ignaz Dernjevic (Stribici), Karl Jurkovic (Bolosca), Felix Ferlic (Abbazia) und August Palouska (Abbazia). Die Wahlen für den zweiten Wahlkörper, an der auch die Deutschen mit 11 gegen 23 Stimmen der Kroaten teilnahmen, und den ersten Wahlkörper wurden Montag vorgenommen. In beiden Wahlkörpern wurden die Kandidaten der kroatischen Partei gewählt. —j—

Militärische Maßregeln in Böhmen. Aus Prag meldet man: In den letzten Tagen wurden die Kommanden und Truppen mit einer tabellarischen und graphischen Uebersichtsam den zugehörigen Instruktionen betraut. Nach denselben sollen alle bedeutenderen Orte wenigstens zwei Kompagnien Fußtruppen als Garnison erhalten. Da die in Böhmen dislozierten Truppen des VIII. und IX. Korps zu diesem Zwecke nicht hinreichen, so werden Fußtruppen und Kavallerie des I. Korps Kratau, des II. Korps Wien und des XIV. Korps Innsbruck hiezu herangezogen. Sämtliche Truppen werden nach Böhmen dirigiert. Das Land wird in Distrikte eingeteilt, in jedem wird ein General das Kommando führen. So erhält zum Beispiele Pilsen und Umgebung den General Buhallo zum Kommandanten. Die in Böhmen vereinigten Truppen der angegebenen fünf Korps unterstehen dem kommandierenden General in Prag, welcher in dieser Eigenschaft den Titel „Militärassistenzkommandant“ führt. Die Unterkunft für die für Böhmen bestimmten Truppen haben in den bestehenden Garnisonsorten die Militärstationskommandanten, in den Stationen ohne Garnison die politischen Behörden vorzubereiten. Ueberhaupt sind alle Vorbereitungen derart beschaffen, daß auf gegebenen Befehl die militärischen Operationen im Lande rasch und auf allen Seiten gleichzeitig erfolgen können.

Zur ungarischen Wahlreformvorlage. Ueber die Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten beim Kaiser wird bekannt, daß unter anderem auch darüber verhandelt wurde, ob es nicht angezeigt wäre, die Wahlreformvorlage nicht am 19. Dezember, sondern schon vorher zu veröffentlichen, da die Wirkung der Veröffentlichung am 19., gleichzeitig mit der Vertagung, abgeschwächt werden würde. Die Entscheidung soll nun, wie es heißt, dahin gefallen sein, die Wahlreformvorlage früher zu veröffentlichen. Die Regierung besitz für den 19. d. M. alle Vollmachten. Fejervary erstattete Bericht auch über jene politischen Elemente, die zur Beilegung des Zwistes zwischen der Krone und der Nation die Hand bieten, und über diejenigen, welche die Beilegung verhindern. Er informierte den Kaiser über die Bedingungen, unter welchen die Koalition zur Uebernahme der Regierung bereit wäre, sowie darüber, inwieweit das Kabinett Fejervary an einer derartigen Friedensaktion selbst teilnehmen könnte.

Tagesbericht.

Sektion Küstenland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines. Das diesjährige Schul-Christbaumfest findet in St. Gaudian am Sonntag, den 17. d. M. um 3 Uhr nachmittags statt, und zwar bei günstigem Wetter in der Lomiggrotte, bei ungünstigem im Schulhause.

Ein Unglücksfall auf hoher See. Der heftige Sturm, der in den letzten Tagen in der Adria herrschte, hat in der nächsten Nähe von Venedig ein Unglück herbeigeführt, dem fünf Seeleute zum Opfer gefallen sind. Als am 12. d. nachts der nach Palermo bestimmte Dampfer „Las Palmas“ der „Navigazione generale italiana“ zwei Meilen vor dem Lido angekommen war, fuhr er infolge des heftigen Sturmes auf. Die Besatzung und die wenigen Reisenden wurden von einer großen Panik erfaßt. Der dritte Offizier und vier Matrosen fuhrten in einer Schaluppe ab, um den Hafentypanten von dem Unfall zu verständigen, kehrten aber nicht mehr zurück, sondern wurden ein Opfer der Wogen. Am 13. d. früh wurden Reste der Schaluppe gefunden. Der Dampfer konnte flott gemacht werden und kehrte in den Hafen zurück.

Nordpol-Expedition. Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ veröffentlicht ein Telegramm des Nordpolfahrers Amundsen aus Eagle in Alaska vom 10. d. M. Aus demselben geht unter anderem hervor, daß der

dänische Leutnant Hansen im Frühjahr 1905 eine große Inselgruppe kartographiert hat, welche zwischen King Williams-Land und Viktoria-Land liegt und aus mehr als hundert Inseln besteht. Die Inselgruppe erstreckt sich von 69 Grad 10 Min. bis 68 Grad 30 Min. nördlicher Breite und von 99 Grad 30 Min. bis 101 Grad 10 Min. westlicher Länge. Das Wasser zwischen den Inseln ist von Untiefen und Bänken erfüllt. Leutnant Hansen hat ferner um die Mitte des Frühjahres 1905 die Ostküste von Viktoria-Land bis 72 Grad 10 Min. vermessen. Die Expedition verließ am 13. August 1905 ihren Ueberwinterungsplatz und erreichte am 2. September Kap Sabine, wurde aber zwei Tage später bei King Point durch Eis aufgehalten und überwintert dort nun zum dritten Male.

Aus dem Pustertale. Aus Toblach wird geschrieben: Seit einigen Tagen herrscht im oberen Pustertale strenge Kälte. Hier verzeichnen wir in den Morgenstunden schon Kältegrade bis zu 16°8, in Sillian bis zu 14°8, in Innichen bis zu 16°0 und in Abfalterbach bis zu 15°8 Grad. Der Toblachersee ist seit 9. d. M. in seiner ganzen Ausdehnung mit einer mächtigen Eisdecke überzogen. Die Eisgewinnung ist im vollen Gange.

Locales.

Se. Majestät König Georg von Griechenland drückte vor seiner Abfahrt seine größte Freude und seinen verbindlichsten Dank für die außerordentlich große Aufmerksamkeit, die ihm die Marine während seines zweitägigen Aufenthaltes in Pola angedeihen ließ, aus.

Die k. u. k. Wintereskadre bleibt, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, noch über Sonntag in Fasana.

Zum Selbstmordversuche der Baroness Hildegard Urban. Wie ein Telegramm aus Wien meldet, hat sich das Befinden der Baroness Hildegard Urban leider etwas verschlimmert. Die Bedauernswerte leidet große Schmerzen, ist aber bei vollem Bewußtsein. Die Aerzte hoffen bestimmt auf Rettung. Die Mutter, die zur Zeit außer einem kleinen Enkel, dem Söhnchen ihres ältesten verwitweten Sohnes, bloß eine Tochter um sich hat, hat die Nachricht von dem Unglück ihrer Tochter schwer bezeugt.

Feuilleton.

Vom Weihnachtsbüchertisch.

Wie alljährlich zur holden, beglückenden Weihnachtszeit haben sich auch heuer Dichter, Schriftsteller und bildende Künstler zusammengetan zum schönen Dreieck, um großen und kleinen Leuten die literarischen Festgeschenke, ausgestattet mit dem heute so beliebten Bilderschmuck, nur ja recht vollendet darzubieten, und es ist ihnen denn auch zum Hauptteile gelungen! Eine Auslagenschau der Buchhändlerläden belehrt uns, daß die Bereicherung der schönen Literatur eine ganz gewaltige ist, und daß es keiner der Lieblinge der deutschen Nation unterlassen hat, sich mit etwas Neuem an Poesie oder Prosa einzustellen.

In nachstehenden Zeilen wollen wir es versuchen, eine kleine Uebersicht zu bieten über eine Auswahl neuer Erscheinungen, die sich nach Inhalt wie Form zu passenden Festgeschenken eignen und gewiß jedem Empfänger Freude bereiten werden.

Da verweisen wir auf eine Fünzfzahl hervorragend prächtig sich präsentierender Werke erster Autoren, die, obwohl vier darunter von gebürtigen Oesterreichern geschrieben worden, dennoch im Ausland, bei V. Staackmann in Leipzig, die Presse verließen. Wir finden zwei neue Rossegger: „Wildlinge“ und „Frohe Botschaft eines armen Sünders“; das erstgenannte, das neueste Weihnachtsbuch unseres ewig jungen steiermärkischen Poeten, enthält 32 heitere und ernste Geschichten, die allen Freunden seiner Art willkommen sein werden; es ist ein echter

Rossegger, bei dem einem das Herz aufgeht, versenkt man sich nur mit Leib und Seele in die kernigen Geschichten aus der Waldheimat, wo der alte Spielmann zu Hause ist, wo er Weg und Steg, die Almen und die Wälder, die Felsen und die wilden Wässer, die Thiere — und die „Wildlinge“ unter den Bewohnern kennt, wie nicht bald ein Zweiter! Der stattliche Band von über 400 Seiten ist mit farbiger Umschlagzeichnung von Felix Schulze versehen und bildet, wie alle Novitäten des Verlags Staackmann, eine Zierde des Christbaumtisches. Der oben angezeigte zweite neue Rossegger: „J. N. R. I., frohe Botschaft eines armen Sünders“, ist bekannt; das uns vorliegende Exemplar stellt sich dar als „neu bearbeitete Volksausgabe“ zu dem höchst mäßigen Preise von bloß 1 Krone 55 Heller. Der Autor bezeichnet es als „sein persönlichstes, intimstes als seiner Bücher“, als sein religiöses Bekenntnis. Eine hochinteressante Schrift die, — mag sie bei- oder abfällig beurteilt werden — jedenfalls Achtung abringt.

In das alte Wien des Vormärz, in die sogenannte gute alte Zeit, als noch das ehrsame Wölckchen der Seidenweber im alten Wiener „Schottenfeld“ ihr Gewerbe solid und gediegen betrieb, führt uns das traute Romanwerk: „Die Leute vom blauen Gugelshaus“ aus der Feder des Grazer Schriftstellers Emil Ertl, und diese Romanovität vom Wiener Boden, in die wir uns mit innigstem Behagen versenken, weitet sich zu einem getreuen Kulturbild jener Tage! Es sei allen Freunden der schönen Donaustadt wärmstens empfohlen, denn sie erhalten ein fröhliches, herzerquickendes Buch, aus dem sie, neben der fesselnden Unterhaltung, auch eine Fülle interessanter

Daten aus längst verklungenen Tagen erfahren. Auch dieser stattliche Band hat ein anheimelndes Umschlagbild vom Professor v. Schrötter erhalten.

Der humorvolle, populäre Tiroler Dichter Rudolf Greinz legt uns eine neue Serie seiner lustigen Tiroler Geschichten: „Im Hergottswinkel“ unter die grüne Tanne, und darf wohl auch außerhalb seiner Bergheimat auf freudigsten Empfang rechnen. Greinz ist, wie bekannt, ein ebenso genauer Kenner von Land und Leuten in Tirol, als er den Zauber des Humors besitzt, der seine Leser ansteckt und ihnen den gemütlichen Erzähler lieb und wert macht, so daß jeder, der nur eine dieser köstlichen Almgeschichten gelesen, den Namen „Greinz“ gewiß nie mehr vergißt! Der elegante Umschlag des Bandes entstammt dem Künstlerstift des Prof. M. Bernuth.

Auch der Roman „Hütten im Hochland“ des volkstümlichen deutschen Erzählers M. Geißler spielt, wie es schon der Titel verrät, im Gebirge, und um es näher zu bezeichnen, im deutsch-böhmischen Grenzgebirge, damit ist die Reihe der wenigen Werke künstlerischer Volksliteratur durch die „Hütten im Hochland“ um ein Erzeugnis von dauerndem Werte bereichert worden.

Sehr gelungene Kopffleiten, wie ein schönes farbiges, Titelbild von Felix Schulze, erhöhen die Eignung dieser Weihnachtsgabe als Christgeschenk.

Aus den Reihen illustrierter Prachtbände, die eben neu vorliegen, nennen wir das in fortlaufenden Bänden erscheinende, groß angelegte Reisewerk von Oswald Schroeder, „Mit Camera und Feder durch die Welt“ (Leipzig, Wanderer-Verlag), dessen hohe Vorzüge jedem, der nur einen flüchtigen Blick in

Theater. Die Typen von Gorkys „Nachtasyl“ haben die Berliner geprägt, die Leute Max Reinholdts vom Berliner Deutschen Theater. Die gestrige Aufführung verriet, daß auch die Schauspieler der Gesellschaft Ettore Verti, sei es direkt oder indirekt, die Berliner studiert haben. Freilich nimmt sich russisches Leben und Wesen mit seiner Schwerfälligkeit und fatalistischen Stumpfheit, von Italienern, den Söhnen des heißblütigen Südens, dargestellt, merkwürdig genug aus. Auch war die Bühne für einen dumpfen Keller zu hell beleuchtet, das beeinträchtigte etwas den Naturalismus der Szenen. Von den Darstellern fehlte, besonders im Vergleich zu den Berlinern, dem genialen Satin (M. Almirante) der beißende Cynismus, dem alkoholvergifteten Komiker das rechte Pathos und dem Baron die eigentliche Blasiertheit. Auch hätte der Pilger Lucca wenigstens in einigen Momenten etwas wehevoller sein können; liegt doch etwas Heilandhaftes in dieser rührenden Gestalt. Aber hiebei ist nur von Nuancen die Rede; im Ganzen boten alle Darsteller durchaus gediegene Leistungen. Geradezu vorzüglich waren Ettore Verti als Wasika-Pepel und Emilia Barini als Herbergswirtin Waffilissa. Wer die beiden vorgestern in d'Annunzios „La fiaccola sotto il moggio“ und gestern in Gorkys „Nachtasyl“ gesehen hat, hat wohl über die Verwandlungskunst der beiden an und für sich gestaunt; waren doch ihre gestrigen Rollen von denen im Drama d'Annunzios ziemlich verschieden. Auch die Damen E. Scaronne und A. Dondini müssen lobend erwähnt werden. Der Inhalt von Gorkys „Nachtasyl“ darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Es sind düstere Bilder von einem grausigen Naturalismus, aber es kommen auch manche ergreifende Worte vor, Worte der Liebe und der Weisheit voll. Gorkys „Nachtasyl“ ist ein Stück unserer Zeit, das aber — man kann es ruhig behaupten — unsere Zeit überdauern wird.

Postverkehr in den Weihnachtstagen. Die k. k. Post- u. Telegraphen-Direktion in Triest verlautbart folgende Kundmachung: Mit Rücksicht auf den zunehmenden Fahrpostverkehr in der Weihnachtsperiode wird zur Beachtung bei der Aufgabe der Fahrpostsendungen auf nachstehendes besonders aufmerksam gemacht. 1. Wegen der außerordentlichen Steigerung des Postverkehrs in der Weihnachtsperiode empfiehlt es sich, Postsendungen, welche der Adressat rechtzeitig erhalten soll, nicht erst unmittelbar vor den Weihnachtsfeiertagen, sondern tunlichst schon einige Tage früher zur Aufgabe zu bringen. 2. Sendungen, welche noch am Tage der Aufgabe abgefertigt werden sollen, sind in der Weihnachtsperiode vormittags, spätestens aber bis 12 Uhr mittags aufzugeben; noch später aufzugebene Sendungen werden in der Regel erst am nächstfolgenden Tage abgefertigt werden können. 3. Ein besonderes Augenmerk ist der Verpackung und dem Verschlusse der Sendungen und der haltbaren Befestigung der Adresse auf denselben zuzuwenden. Bei kleineren Sendungen von geringerem Gewichte (bis etwa 3 Kg.), deren Inhalt durch Druck nicht leidet, weder Fett noch Feuchtigkeit absetzt und welche nicht auf weitere Entfernungen versendet werden, genügt zur Verpackung gutes Packpapier und eine feste Verschnürung mit Spagat. Größere und schwerere Sendungen, oder

solche, welche auf weitere Entfernungen versendet werden, dann solche, welche leicht zerbrechliche, Fett oder Feuchtigkeit absetzende Gegenstände enthalten, müssen je nach der Natur des Inhaltes, dem Umfange, Gewichte und Werte mindestens in mehrfache Umschläge in Packpapier oder aber in starke Leinwand, eventuell in Körbe, Kisten u. dgl. verpackt sein. Schachteln aus Pappe, insbesondere sogenannte Postkartons sind zulässig, wenn dieselben nicht erlittene Beschädigungen tragen. Wild, welches nicht mehr blutet, darf zwar in einzelnen Stücken unverpackt versendet werden, doch ist es rätlich mit Rücksicht auf die Gefahr des Adressloswerdens von der Versendung unverpackter Gegenstände nach Tunlichkeit abzusehen. Sendungen mit leicht zerbrechlichem Inhalte sind durch ein „Glaszeichen“ auf der Emballage deutlich zu kennzeichnen. Bei Sendungen mit leicht verderblichem Inhalte empfiehlt es sich, auf der Begleitadresse den Beifag „dem Verderben ausgesetzt“ anzubringen und durch Unterstreichung mittelst Blau- oder Rotstiftes auffällig zu machen. Die Verpackung muß derart haltbar verschlossen sein, daß ohne Beschädigung des Verschlusses, dem Inhalte nicht beigekommen werden kann. Sendungen ohne Wert, oder in Werte von weniger als 400 Kronen brauchen im allgemeinen nicht versiegelt zu sein, wenn dieselben durch den sonstigen Verschluss mittelst Klebstoffes, Siegelack u. bei Reisetaschen, Koffern und Kisten mittelst versperrender Schlösser, bei Fässern mittelst guten Keifen oder durch die Untheilbarkeit des Inhaltes selbst, hinreichend gesichert sind. Sendungen in Werte von mehr als 400 Kronen hingegen, sowie alle Sendungen mit Gold, Silber, Bargeld, Wertpapiere, Pretiosen oder echten Spitzen, müssen an den Schlüssen der Emballage so oft und derart versiegelt sein, daß diese ohne Verletzung der Siegel nicht geöffnet werden kann. Bei unverpackten Sendungen z. B. Wild ist es angezeigt, eine zweite Adresse anzubringen. Bei Sendungen, welche nach dem Vorstehenden gesiegelt sein müssen, ist in solchen Fällen der Windsaden anzufestigen. Besonders sorgsam sind Postsendungen zu verpacken, welche für den Seetransport (Dalmatien, Herzegowina u.) bestimmt sind, da diese Sendungen während der Beförderung nicht so sorgsam behandelt werden können, wie jene, welche nur zu Lande befördert werden. 4. Insbesondere wird auf die Sendungen, deren Inhalt der Verzehrungssteuerpflicht unterliegt, aufmerksam gemacht. Bei solchen Sendungen, welche nach Städten bestimmt sind, wo die Verzehrungssteuer eingeführt ist, ist es behufs schnellerer Abwicklung der Besteuerung empfehlenswert, auf den Paketadressen und auf den Begleitadressen den Inhalt in jenen Mengen anzugeben, nach welchen die Verzehrungssteuer zu berechnen ist. Ferner wird bemerkt, daß in der Zeit vor Weihnachten die Postbediensteten nicht in der Lage sind, dem an dieselben fallweise gestellten Ansinnen, die zur Aufgabe gebrachten Sendungen zu verpacken, zu entsprechen, und daher muß jede nicht vorschriftsmäßig verpackte, zur Aufgabe gebrachte Sendung unbedingt zurückgewiesen werden.

Unsere nächste Frauenzeitung erscheint bereits übermorgen. Wir werden sie diesmal unter anderem mit einigen Rätseln bedenken und teilen schon heute mit, daß wir für die nächste Zeit einige recht nette

den einen oder den anderen Band getan, sofort in die Augen springen. Es sind bis nun fünf Bände auf Lager; jedes derselben behandelt in instruktivster Weise ein anderes Land; den fesselnd und farbenfrisch gehaltenen Text beleben unzählige Illustrationen, farbige Vollbilder. Die Ausstattung ist hochgediegen. Dazu gesellt sich ein außergewöhnlich billiger Preis, der es auch Minderbemittelten ermöglicht, sich in den Besitz dieses selten-interessanten Bücher-schatzes zu setzen. Eben liegt Band 5 vollendet vor, in welchem die Leser das für uns Deutscher so bedeutungsvolle Reich der Azteken, das romantische Mexiko, beschrieben, durch prachtvolle Bilder dargestellt, finden; 36 photographische Rollbilder, wovon 18 handkoloriert, und 30 Handzeichnungen schmücken die Seiten, erläutern den lehrreichen Inhalt. Wir kennen bis nun kein ähnliches Werk, das dem genannten Sammel-Unternehmen an die Seite gestellt werden könnte und empfehlen es aufs Beste zu Geschenkwegen.

Freunde illustrierter Romane erhalten in den neuesten Ganghofer „Der Mann im Salz“ (Bonz u. Comp. in Stuttgart) etwas nach ihrem Geschmack. Der so beliebte bairische Erzähler hat uns hier wieder einen kulturhistorischen Roman — aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts — von hohem Werte geschenkt, der sich der großen Zahl seiner früheren Schöpfungen würdig anreicht, und in jeder Zeile dieses Kloster- und Bergwertgebildes den Meister verrät. Künstler Kurt Liebig lieferte hiezu vollendet charakteristische Originalbilder, die eine wahre Augenweide bieten. Weiters hat der Verlag von Adolf Bonz und Comp. noch folgende Weihnachts-Novitäten erster schriftstellerischer Kräfte erscheinen lassen: „Das Gescheh der Erde“, eine gelungene Volksgeschichte mit Buchschmuck von Hugo Engel aus der Feder des beliebten Anton Freyherrn von Perfall, von welcher

bereits eine zweite Auflage nötig geworden; „Neues aus der Heimat“ von Artur Schubart, der hier urwüchsige Hochlandsgeschichten, allerlei Jagdschnurren im Dialekt vorlegt und allen Liebhabern dieses Genres gewiß damit willkommen erscheint; „Aus freudlosem Hause“, Novelle von Edward Stigebauer, dem genialen Autor von „Gökraft“; hier schuf er ein Hinterstüben-Idyll, ein Juwel der Detailmalerei und beweist damit, daß er uns auch auf dem Gebiete der Novellen keine Enttäuschung bereiten werde; „Angelika und Malwine“ von Otto Hauser, der ebenfalls eine gedankenreiche Erzählung unserer Frauen- und Mädchenwelt auf den Weihnachtstisch legt, bietet vor allem echte und rechte Poesie, wie dies Otto Hauser auch in seinen früher erschienenen Büchern: „Lehrer Johannes Johansen“ und „Lucidor der Unglückliche“ geübt; „Prinz Schneckelbold“, Märchendichtung von Max Haushofer, ist ein lustiges, witzig-satyrisches Buch im Wilhelm Busch-Stil, ein echter Sorgenbrecher, der den Kurzweil in jedem Zirkel tragen wird; Der Hauptmann von Kapernaum im Olymp“, humoristische Erzählung von Ferry, militärische Erlebnisse, besonders derart famos geschildert, als im eben genannten Opus, finden stets ihr Publikum; es reiht sich auch diese Militärgeschichte den Besten ihrer Art würdig an; „Wo geht es hin“, kleine Dorfgeschichten von Hermine Willinger, werden wie alle die schon längst bekannten Novellen früheren Datums dieser feinsinnigen Schriftstellerin in eleganten Zirkeln, zum Vorlesen in gemütlicher Teestunde, willkommen sein und Behagen bereiten.

Nach so vielen Prosawerken möge nun auch die Poesie zu ihrem Rechte kommen, und wir wollen hier mehrere Neuheiten, besonders geeignet zu Geschenken in zarte Hand, namhaft machen.

(Schluß folgt.)

Preise für die verehrlichen Abonnentinnen ausgesetzt haben, die gerne derartige Nützchen Inaden. Zugleich sei mitgeteilt, daß die Ausgabe unseres Blattes am Heiligen Abende eine Weihnachtsbeilage bringen wird.

Predigt. Ab heute bis einschließlich 23. I. M. wird in der Domkirche um 6 Uhr jeden Abend von einem Prediger eine kurze Gelegenheitspredigt gehalten werden.

Ein unternehmungslustiger Hahn. Krächt der Hahn am Mist, weiß man im allgemeinen, daß dies für die Witterung von einer gewissen Bedeutung ist. Wenn aber, wie dies gestern vormittags der Fall war, ein Hahn sich einen Telegraphendraht in der Via Circonvallazione aussucht, um von einem „höheren Standpunkte“ der Specula Konkurrenz zu machen, dürften unsere Wetterpropheten etwas in Verlegenheit kommen. Der unternehmungslustige Hahn wurde von einem Polizisten herabgeholt und über sein ungebührliches Vorgehen aufgeklärt.

Billige Feigen. Ein „armer Reisender“, der zur Erholung das milde Klima der Riviera aufsuchte, spazierte gestern durch die Via Kandler und benützte einen unbewachten Moment, um der Obsthändlerin Maria Parentin ein paar Kränze Feigen zu stehlen, worauf er sich mit seiner süßen Beute schleunigst um die Ecke drückte.

Der geprellte Eierhändler. Vor einiger Zeit übergab der Eierhändler Joh. Westovich einem gewissen Elias Jurich aus Spalato eine Anzahlung von 140 Kronen für zu liefernde Eier. Da jedoch weder die Lieferung eintraf, noch Jurich etwas von sich hören ließ und auch auf die an ihn gerichteten Briefe nicht reagierte, erstattete der geprellte Eierhändler die Anzeige.

Wegen bedenklichen Ankaufes wurde ein hiesiger Trödler zur Anzeige gebracht, weil er einen der Maria Blach abhanden gekommenen kupfernen Brunnenkessel einer gewissen Katharina Bresar um den lächerlichen Preis von 1 Krone abgenommen hatte. Wegen die letztgenannte wurde wegen Diebstahlsverdacht die Anzeige erstattet.

Erwischter Vogelfänger. Ein Infanteriehauptmann erappte gestern einen Knaben beim unerlaubten Vogelfang. Er ließ ihm durch einen Soldaten die Vögel abnehmen und seine Personalien feststellen. Wie sich später ergab, hatte jedoch der schlaue Junge einen falschen Namen angegeben.

— **Gerichtssaal.** (Eine herzlose Aufseherin.) Der Witwer Anton Buret mußte sich vor einiger Zeit in Arbeitsangelegenheiten nach Barbariga begeben. Da er dort längere Zeit bleiben sollte, überließ er seine Kinder Ferdinand und Anna der Obhut seiner Dienerin Anna Winkler. Sie behandelte jedoch die beiden Mutterlosen in roher Weise, gab ihnen wenig zu essen aber bestomehr Schläge, so daß sich die beiden Kleinen zu einem in der Nähe wohnenden Fräulein, das sich ihrer herzlichst annahm, sehr oft flüchten mußten. Als eines Tages die kleine Anna wieder zu dem Fräulein kam und es bat, ihrem Brüderchen zu helfen, das die Dienerin geschlagen und dabei verwundet habe, ließ das Fräulein einen Wachmann kommen und erzählte ihm den Sachverhalt. Es wurde auch der Arzt gerufen, der die Kleinen untersuchte und verschiedene Verletzungen an ihnen vorfand. Gestern wurde die Winkler vom Gerichte zur Verantwortung gezogen. Dort behauptete sie frech, sie habe die Erlaubnis gehabt, sie zu schlagen und leugnete nichts. Der Staatsanwalt bestand darauf, die Frau strengstens zu bestrafen. Der Richter verurteilte sie zu sechs Wochen Arrest und beauftragte einen im Gerichtssaale anwesenden Wachmann, sie sofort in den Arrest zu begleiten. — (Wegen Ehrenbeleidigung.) Peter Gorlatto klagte das Fräulein Orlanda Popic wegen Ehrenbeleidigung. Sie wurde zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Drei gegen Eine.) Die Frau Maria Begolo erhob die Anklage gegen Andreas und Katharina Seggio und gegen Theodora Begolo, welche sie geschlagen und beleidigt hatten. Andreas Seggio wurde zu 48 Stunden Arrest, seine Gemahlin Katharina zu 20 Kronen und Theodora Begolo zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Gefährliche Drohung.) Der Arsenalarbeiter Franz Zbravljic erschien gestern vor Gericht, weil er einen gewissen Johann Aman mit Mord bedroht hatte. Er wurde zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt. Damit nicht einverstanden, meldete er den Rekurs an. — (Beleidigung der Wachmänner.) Der Wirt Johann Ruzzier wurde von Sicherheitswachen angeklagt, daß er sie beleidigt habe, als diese ihn aufmerksam gemacht hatten, nicht so spät in der Nacht in seinem Lokale sitzen zu lassen. Er wurde zu 10 Kronen Geldstrafe verurteilt. — (Ein im Schlafe Gestörter.) Der Kutscher Johann Randic wurde auf dem Bahnhof schlafend von der Sicherheitswache gefunden, während sein Wagen unbeaufsichtigt war. Als ihn die Wachleute aufweckten, sagte er erobst zu denselben: „Das ist keine Manier, einen Schlafenden aufzuwecken, schaut euch nach anderen Diensten um und nicht nach solchen.“ Für diese Ausdrücke wurde er zu 24 Stunden Arrest verurteilt.

Militärisches.

Außerdienststellung S. M. S. „Pelikan“. S. M. S. „Pelikan“ ist gestern nachmittags außer Dienst gestellt worden.

Probefahrt. Samstag den 16. d. M. wird mit S. M. S. „Trabant“ eine Maschinenprobefahrt vorgenommen werden.

Tenderverkehr nach Fasana. Für die Dauer des Aufenthaltes der t. u. t. Eskadre im Kanale von Fasana wurde ab gestern früh der übliche Tenderverkehr dorthin aktiviert.

Das jahärztliche Ambulatorium bleibt vom 17. bis 30. Dezember l. J. geschlossen.

Ausbockung. Heute den 15. l. M. findet bei Wetterzulass die Ausbockung S. M. S. „Huszar“ aus dem Trockendock Nr. 1 statt.

Urlaube. Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wurde bewilligt: 28 Tage Frg.-Arzt. Dr. Karl Pelikan (Brag und Destr.-Ungarn). Wächter. Johann Verla (Pola und Destr.-Ungarn). 18 Tage L.S. Kamillo Teuschl (Triest und Istrien). 14 Tage L.S. Arrigo Covacich (Triest), Stdtm. Bruno Notar (Graz), Alexander Vitamić (Destr.-Ungarn), Prov. Sb.-Ing. 3. Kl. Karl Brezina (Mähr. Sudwitz und Destr.-Ungarn). 4 Tage Stdt. Jostan Kémethy von Husza (Budapest). 3 Tage L.S. Franz Scheivein (Paa a. d. Thaya).

Die Vertäuberer Nr. 14 und 15 im Kanale von Fasana sind wegen schadhafter Verankerung bis auf weiteres nicht zu benützen.

Gebührenausweise für Dezember. Die mit dem Gebührenbezug an das unterstehende Marinezahlamt gewiesenen Kommanden, Aemter und Behörden erhalten den Auftrag, die Gebührenausweise für den Monat Jänner l. J. bis längstens 20. Dezember l. J. der ökonomisch-administrativen Abteilung zur Liquidierungs-Veranlassung zuzustellen.

Was man von der französischen Armee wissen muß. Ueber diesen Titel erschien in der Liebel'schen Buchhandlung, Berlin, soeben ein kleines Werkchen, das in sehr anschaulicher Weise den Patrouillendienst im Felde in bezug auf das französische Heer behandelt und Hauptmann Immanuel, des Großen Generalstabes, zum Verfasser hat.

Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 14. Dez. (K.-B.) In fortgesetzter Beratung der Dringlichkeitsanträge, betreffend die Verbesserung der Lage der Staatsbeamten sprachen sich weiter die Abg. Steiner und Mazzorano im Sinne der Antragsteller aus und drückten ihr Bedauern über die starre Negation der berechtigten Forderungen der Staatsbeamten durch den Finanzminister aus. Abg. Mazzorano polemisiert gegen den Finanzminister und tritt für die Wünsche der Beamten ein, indem er darauf hinweist, daß die Stadt Triest bereits die 35jährige Dienstzeit und Einrechnung der Aktivitätszulage in die Pension, sowie eine Dienstpragmatik für ihre Beamten eingeführt habe. Redner bespricht insbesondere die Notwendigkeit der Erlassung einer Dienstpragmatik für die Staatsbeamten zum Schutze gegen unbefugte Bevorzugung und Einschub und weist auf zahlreiche Interpellationen hin, welche speziell die italienischen Abgeordneten gegenüber solchen Vorgängen im Küstenlande einzubringen genötigt seien. Redner erörtert speziell die Verhältnisse der Staatsbeamten in Triest, wo die gleiche Teuerung herrsche, wie in Wien, während die Beamten bloß 60 Prozent von dem als Aktivitätszulage genießen, was die Staatsbeamten in Wien beziehen.

Wien, 14. Dez. (K.-B.) Auch heute füllte die Debatte über die Dringlichkeitsanträge betreffend die Notlage der Staatsbeamten den größten Teil der Sitzung aus und endete mit der Ueberweisung der Dringlichkeitsanträge, worin die Erfüllung der vom letzten Staatsbeamtentage aufgestellten Postulate verlangt wird, an den Budget-Ausschuß. Fast sämtliche Redner erklärten sich von den gestrigen Ausführungen des Finanzministers für unbefriedigt.

Das Haus erledigte auf dringlichem Wege das Gesetz betreffend die Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes über die Subventionierung der Handelsmarine. Im Laufe der Debatte betont Abg. Sternberg die Wichtigkeit einer Handelsflotte. Es sei Pflicht des Hauses, die Regierung zu zwingen, die bisher auf diesem Gebiete gemachten Fehler wieder gut zu machen. Redner betont die Notwendigkeit, die so hochwichtige Angelegenheit des Schiffsverkehrs der Bureauratie abzunehmen und Fachmännern anzuvertrauen. Abg. Kolischer erörtert unser Schiffsbau-Subventionssystem und betont dabei, daß der Lloyd seine Mission nicht voll und ganz erfüllt. Das Streben der südslavischen

Abgeordneten, den dalmatinischen Dienst dem Lloyd wegzunehmen, sei vollkommen berechtigt. Ebenso wäre es angezeigt, die südamerikanische Linie vom Lloyd abzutrennen. Die Grundlage des vorliegenden Gesetzes sei durchaus verfehlt. Redner tritt ausdrücklich für die Hebung des heimischen Schiffbaues ein, da dadurch der Export und der Import gefördert, eine gesunde Industriepolitik geschaffen und 15.000 Arbeitern in Triest Arbeitsgelegenheit gegeben würde.

Berichterstatter Ritter von Bukovic betont die Notwendigkeit, unserer Handelsmarine die alten Positionen zu verschaffen. Die Prämierung sollte damit modifiziert werden, daß an Stelle der Prämierung der Betriebe die Prämierung der Werften mit besonderer Berücksichtigung der dalmatinischen Werften trete.

Das Gesetz wurde hierauf in allen Lesungen angenommen. Nach Erledigung mehrerer kleiner Vorlagen wurde die Sitzung um dreiviertel 7 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen, Gegenstand: Das Budget-provisorium.

Wien, 14. Dez. (K.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm auf dringlichem Wege in allen Lesungen den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der bis Ende 1906 ausgedehnten zeitweiligen Siftierung der progressiven Erhöhung der Hauszinssteuer in der Stadt Triest und im Territorium von Triest an.

Schiffsbauprämien.

Triest, 14. Dez. (K.-B.) In den jüngsten Besprechungen des Industrierrates wurde auf den schwer empfundenen Mangel von Schiffsbauprämien hingewiesen, welcher die Entwicklung der Werftindustrie, wie sie beispielsweise in Italien zu beobachten sei, bei uns hemmt. Wie die „Triester Zeitung“ vernimmt, wären die hiesigen Werften tatsächlich geneigt, ihre Etablissements zu vergrößern, wozu auch die Vorbedingungen nicht fehlen, sofern sie in die Lage versetzt würden, ohne Verlust zu produzieren. Der heimische Bedarf an Schiffen könnte auf diese Weise voll in Oesterreich selbst gedeckt werden.

Die Note der Pforte.

Konstantinopel, 13. Dez. Die Meldungen verschiedener Zeitungen über die vorgestrige Note der Pforte sind unzutreffend. Die Pforte hat mit derselben sowohl das Mandat des Generalinspektors als auch den Kontrakt des Georgis Pascha und der fremden Gendarmerieoffiziere verlängert. Dagegen verlangte sie die Abänderung der Bestimmung, daß die Einkünfte der drei makedonischen Vilejats zur Bezahlung der administrativen und militärischen Auslagen verwendet werden, ferner eine Regelung des Instanzenweges, wenn der Generalinspektor einen Beschluß der Finanzkommission beanständet. Schließlich verlangte sie die Ersetzung des Wortes nommer betreffend die conseillers durch das Wort designer.

In der gestrigen Kollektivnote wurden der Pforte bezüglich des Militärbudgets beruhigende Versicherungen gegeben, jedoch eine weitere redaktionelle Ordnung des Finanzreglements abgelehnt. Der heutige Ministerrat dürfte die Affäre entscheiden. Wenn die Antwort der Pforte befriedigend ausfällt, wird die Demonstration sofort eingestellt werden.

Ungarn.

Wien, 14. Dez. (K.-B.) Von amtlicher militärischer Seite wird dem t. l. Tel.-Kor.-Bureau mitgeteilt, die heute in einem Wiener Morgenblatte aufgetauchten Nachrichten, der Kriegsminister hätte an sämtliche ungarländische Armeekorps einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben angewiesen werden, die Beurlaubung der Soldaten zu Weihnachten auf das äußerste Maß zu reduzieren und auch Offizieren einen Urlaub nur in erwiesenermaßen notwendigen Fällen zu gewähren, sind vollständig unwahr. Es wurden keinerlei derartige Verfügungen getroffen.

Budapest, 14. Dez. (K.-B.) Da in siebenbürgischen Landesteilen, zumal in den von Rumänen bewohnten Gegenden, die aufgetretene Nationalitätenbewegung zum größten Teil auf die in verschiedenen Volksversammlungen gehaltenen aufreizenden Reden zurückzuführen ist, so hat der Minister des Innern die Polizeibehörde ermächtigt, im Interesse der Sicherheit in den bedrohten Landesteilen die Anmeldung von Volksversammlungen bis auf weiteres nicht zur Kenntnis zu nehmen.

Die Vorgänge in Rußland.

Petersburg, 13. Dezember. (via Eydtkuhnen, Bet. Tel.-Agent.) Der „Regierungsbote“ meldet, das fertiggestellte neue Wahlgesetz werde demnächst dem Kaiser vorgelegt werden.

Berlin, 14. Dez. (K.-B.) Aus Petersburg trifft über Eydtkuhnen folgende Meldung ein: Hier ist die Lage vollständig unverändert. Der Ausstand der Post- und Telegraphenbeamten dauert fort. Nur in einigen Orten, darunter in Petersburg, wurde derselbe zum Teil beigelegt oder durch Maßnahmen der Postverwaltung wirkungslos gemacht. Die ausständigen Beamten be-

ginnen auch hier gegen ihre arbeitswilligen Kollegen Gewalt anzuwenden, beschädigen und beschmutzen die Briefkästen und Briefschaften.

Die in Moskau versammelten Vertreter der Arbeiterdeputiertenräte und der radikalen Parteien haben beschlossen, mit allen Mitteln weitere partielle Ausstände zu verhindern, weil diese den Generalstreik beeinträchtigen, zu dem die Arbeiter sich rüsten müssen. Für die nächsten Tage wird die Veröffentlichung eines neuen Streikgesetzes erwartet.

Die Moskauer Blätter berichten von einer Gährung unter den dortigen Reserve-Sappeur-Bataillonen in den Artilleriekasernen der Garnison Kursk und unter den Truppen in Sibirien. In Irkutsk weigerten sich die Mannschaften Wachdienst zu tun.

Das Moskauer Blatt „Schizn“ meldet: In Kiew dauert die Gährung unter den Truppen fort. Auf der Straße fraternisieren Mannschaften mit Studenten und Arbeitern und bitten das Volk um Verzeihung, weil sie während der Unruhen auf dasselbe gefeuert haben. Zwei Regimenter hielten unter den Klängen der Militärmusik zugleich mit Arbeitern einen Umzug durch die Straßen. Der Oberprokurator des 1. Departements des Senates Dobrowolski veranlaßte die Entlassung des Obersekretärs dieses Departements Grafen Tolstoi wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands der Staatsbeamten.

Das Blatt „Nowiel“ stellt für den 19. d. M. das Eintreffen des Hofes in Moskau in Aussicht, wo ein Akt von höchster Wichtigkeit für den Staat bevorstehe.

Die Forderungen der Eisenbahner.

Triest, 14. Dez. (K.-B.) Da bis nun in der Frage der Lohnforderungen der Südbahner keine Entscheidung vorliegt, haben die hiesigen Arbeiter heute die Arbeit provisorisch fortgesetzt. Indessen ist die Güteranhäufung eine so immense, daß seitens der Bahnhofverwaltung heute nachmittags nur noch im Magazin B Waren aufgenommen werden, während die Magazine A und C geschlossen werden müssen.

Die passive Resistenz der Südbahnbediensteten und ihre Folgen.

—b. Triest, 14. Dez. Sämtliche Rangiergeleise und die Geleise im Freihafengebiet sind durch die Anstauung der Güter mit Zügen verlegt, sodaß einige für den Freihafen bestimmte, auf der Südbahn stehende Güterzüge erst nach Freimachung der Geleise in den Freihafen verschoben werden können. Ebenso stehen noch mehrere Züge auf der Strecke. Das Betriebsinspektorat sah sich deshalb im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Bahnverwaltungen veranlaßt, die Annahme sämtlicher für den Freihafen bestimmter Waren, außer Zuckerladungen, einzustellen. — Heute werden die Eisenbahner schlüssig, ob sie in der Resistenz verharren oder selbe beenden sollen.

K. u. k. Kriegsmarine.

—b. Triest, 14. Dez. Heute nachts 2 Uhr ging S. M. S. „Pelikan“ mit dem Eskadrekommandanten Kontreadmiral N. v. Jedina an Bord nach Parenzo ab.

Wien, 14. Dez. (K.-B.) Marinekommandant Graf Montecuccoli ist von der Inspektionstour zurückgekehrt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Dez. (K.-B.) Das Haus nahm nach einer längeren Debatte den Gesetzentwurf bezüglich der Handelsverträge mit England und der mit Bulgarien in dritter Lesung an. In fortgesetzter Etatsberatung beschäftigte sich Abgeordneter Bebel mit den Ausführungen des Staatssekretärs Posadowski über die Sozialdemokratie und sagt, die Organisation der Arbeitgeber sei besser durchgeführt als die der Arbeiter. Was die Erhöhung der Arbeitslöhne betrifft, so stehen diese in keinem Verhältnis zur Erhöhung der Ministergehälter. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die herrschende Unzufriedenheit der Arbeiter findet ihren Grund in der Rechtslosigkeit, die besonders in dem Dreiklassen-Wahlssystem zum Ausdruck komme. Bebel erklärte weiter, eine Eiferfuchtelei wegen der Handelsentwicklung Deutschlands bestehe in England am allerwenigsten. Es können in dieser Beziehung zwischen keinen anderen Staaten bessere Verhältnisse bestehen, und wenn England und Deutschland ihren guten Absichten durch Verträge Ausdruck geben, könne der Frieden Europas nicht gestört werden. Wenn Bismarck noch Reichskanzler wäre, dann wäre der Kaiser nicht nach Marokko gefahren oder Bismarck wäre gegangen. Die Vermehrung unserer Flotte wird mit Recht als eine Spitze gegen England angesehen. Das Signal zur internationalen Flottenvermehrung sei von Deutschland ausgegangen.

Ein neuer italienischer Militärattaché.

Rom, 13. Dez. Der Posten eines italienischen Militärattachés am Wiener Hofe wird nunmehr wieder besetzt werden. Diese Stelle wird der Kavallerierittmeister Alexander Conte Sigray di San Marzano

erhalten. Die offizielle Verlautbarung der Ernennung wird erst nach Beendigung des in Wien demnächst stattfindenden Contiprozesses erfolgen. Der neue Militärattaché stammt mütterlicherseits aus ungarischer Familie und spricht gut deutsch. — Der frühere Militärattaché Oberst del Mastro wurde nach der am 7. Juni d. J. erfolgten Verhaftung des italienischen Spions Pietro Contin Knall und Fall abberufen, da er durch Contin auf das schwerste kompromittiert erschien. Contin stand mit dem genannten Attaché in enger Verbindung, er soll ihm angeblich allerdings nur Zeitungsberichte ins Italienische übersetzt haben.

Neuwahlen in die Triester Stadtgemeindevetretung.

Triest, 14. Dez. Man erwartet, daß Triest mit Jänner wieder seine Stadtvertretung haben dürfte. Es wird bereits in allen Lagern für die bevorstehenden Wahlen gerüstet.

Brand einer Baumwollspinnerei.

Wien, 14. Dez. (R.-B.) Die Blätter melden aus Wiener-Neustadt: Heute früh brach kurz nach Beginn der Arbeit in der Spinnerei Rohrbach bei Ternitz durch Heißlaufen einer Maschine Feuer aus, das das ganze vierstöckige Gebäude einscherte. Das Maschinenhaus und die Arbeiterwohnungen, sowie die Magazine wurden von der Feuerwehr gerettet. Ein Arbeiter verbrannte, zwei wurden sehr schwer verletzt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht festgestellt, dürfte aber groß sein. Auch mehrere Feuerwehrleute wurden verwundet. Der Schaden ist groß. Die Spinnerei ist Eigentum der Pottenborfer Baumwollspinnerei und Zwirnerei-Aktiengesellschaft.

Kroatischer Landtag.

Agram, 14. Dez. (R.-B.) Der Landtag nahm in der heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Organisation der israelitischen Kultusgemeinde in dritter Lesung an und vertagte sich hierauf bis auf den 15. Jänner 1906.

Schweiz.

Bern, 14. Dez. (R.-B.) Die Bundesversammlung bestätigte die bisherigen Mitglieder des Bundesrates für die neue Amtsperiode und wählte zum Bundespräsidenten für 1906 den bisherigen Vizepräsidenten Börer.

Blondampfer.

Triest, 14. Dez. Abgegangen: „China“ am 12. Dez. von Singapore nach Hongkong, „Marquis Bacquehem“ am 12. Dezember von Madras nach Colombo, „Bohemia“ am 13. Dez. von Kambassa nach Aden, „Gisela“ am 13. Dez. von Suez nach Aden, „Perseveranza“ am 13. Dez. von Colombo nach Madras, „Imperator“ am 13. Dez. von Port Said nach Triest.

Wien, 14. Dez. (Wiener Zeitung.) Se. Majestät der Kaiser verlieh dem Hilfslehrer für Schiffshygiene an der nautischen Sektion der Handels- und nautischen Akademie in Triest, Dr. Ludwig Janowitz, anlässlich seines Rücktrittes von der lehramtlichen Tätigkeit das Ritterkreuz des Franz Josefsordens.

Wien, 14. Dez. (R.-B.) Der Erzbischof von Erlau, Kardinal Samassa, trifft heute nachmittags hier ein. Freitag vormittags wird der Kardinal mit dem päpstlichen Nobelgardien Conte Muccioli vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen werden. Der päpstliche Ablegat Don Josef Zapletal, der das päpstliche Breve über die Kardinalsernennung überbringt, ist heute aus Rom hier angekommen.

Triest, 14. Dez. (R.-B.) Heute sind sämtliche Buchdrucker wegen Verweigerung der angestrebten Lohn-erhöhung in Streik getreten. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

Rom, 14. Dez. (R.-B.) Der Papst hielt heute früh in der Sala regia ein öffentliches Konsistorium ab, bei welchem er den neuernannten Kardinalen Albuquerque und Cagiano den Kardinalshut aufsetzte. Nach dem öffentlichen Konsistorium hielt der Papst ein geheimes Konsistorium ab, an welchem nur Kardinal-Teilnahmen.

Düsseldorf, 14. Dez. Der Direktor der Bank in Dülken wurde verhaftet, weil er Wechsel auf zirka 700.000 Mark fälschte.

Newyork, 13. Dez. Nach einer Meldung des „New York Herald“ steht die Verlobung von Alice Roosevelt mit dem Kongressmann Longworth in Cincinnati bevor.

Unserer heutigen Nummer liegt eine zweiseitige Beilage bei.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrogr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 14. Dez. 1905.

Allgemeine Übersicht:

Das Barometerminimum im NE hat sich über ganz Rußland ausgebreitet, sonst ist die Luftdruckverteilung unverändert geblieben. — In der Monarchie teilweise wolkig, an der Adria heiter bei schwachen Brisen aus dem ersten und vierten Quadranten. Die See ist leicht bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, schwache Winde aus dem ersten und zweiten Quadranten und Kalmen, Morgennebel, wärmer. Barometerstand 7 Uhr morgens 64.4, 2 Uhr nachm. 63.5 Temperatur . . . 7 . . . 1.4, 2 . . . 11.6 C Regenüberschuß für „Pola“: 239.0 mm. Ausgegeben um 4 Uhr 15 Min. nachm.

Briefkasten der Redaktion.

Auf mehrere Anfragen. Wir sind erstaunt, zu hören, daß die Setzer unserer Druckerei streiken. Wir wissen davon gerade so wenig — als unsere Setzer selbst.

Spezialität Krainer Würste Ia

Garant. rein Schweinefleisch, schöne große Würst für Kaufleute u. Delikatessenhändler billig, versendet geg. Nachnahme

Franz Krvaric - Laibach.

208 Filialen The II. Jahrgang

Berlitz School of Languages

Sprachschule für Erwachsene

— POLA —

Clivo S. Stefano I, II. Stock

Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.

Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends. Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivil.

Prospekt gratis

Einschreibungen für alle Sprachkurse finden täglich statt.

Politeama Ciscutti - Pola.

Heute Freitag den 15. Dez., abends 8:30 Uhr:

Dritte Vorstellung der italienischen Schauspielgesellschaft unter Leitung des Direktors ETTORE BERTI:

Platz den Frauen!

Schwank in 4 Akten von Henequin und Volabreque.

Preise: Eintritt ins Parterre und in die Logen 1 K 50 h; Fauteuilsitz 1 K 50 h; Sperrsitz 70 h; Parterre-Loge 6 K; Loge im I. Rang 4 K — Galeriesitz 40 h, Sperrsitz auf der Galerie 40 h.

Prompt, eventuell 1. Jänner 1906, zu vermieten:

Villa Via Verudella

4 Zimmer, 1 Kabinett, 1 Küche, 2 Dienstbotenzimmer, Garten, Gas- und Wasserleitung.

Pro 1. Februar 1906 zu vermieten:

Große Wohnung mit Garten

VIA SISSANO.

Anzufragen in der Weinkellerei Conrad Carl EXNER, Via Besenghi 14.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Zu verkaufen.

Polli-Bett mit Federeintertes, sehr rein und gut erhalten, ist sofort zu verkaufen. Via Tartini 6, part.

Fahrrad, ganz neu — billig zu verkaufen bei K. Jorgo, Via Sergia 21. 153

Haus mit drei größeren Wohnungen und Parterreräumen, mit ausgewachsenem, von drei Straßen begrenztem Garten, preiswürdig zu verkaufen. Anfr. Via Tartini 7, 1. St. 145

Ludwig Malitzky,

Uhrmacher, Via Sergia 65, Pola. — Billige System-Hochkopf-Uhren zu 3, 4 u. 5 K.

Reiß-Feldstecher

zu Original-Fabrikpreisen. — Vertreter für Pola nur K. Jorgo, Via Sergia 21. 8

Phonograph

mit 20 Walzen billig bei K. Jorgo, Via Sergia 21. 7

Zu mieten.

Logis womögl. mit ganzer Verpflegung, von zwei stabilen jungen Leuten gesucht. Event. auch einzeln. Zuschr. mit Preisangabe unter Nr. 1906 an die Adm. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten.

Ein schön möbliertes Zimmer mit schöner Seeblick und Gasbeleuchtung, in nächster Nähe der Tramway, sofort zu vermieten. Dignanosstraße Nr. 27, 2. St. rechts. 123

Wohnung, 6 Wohnzimmer mit allen erforderlichen Nebenräumlichkeiten, groß. Garten im Hause. — Anzufragen Via Tartini 7, 1. St. 145

Verschiedenes.

Nebenbeschäftigung in einem Bureau oder Privatbureau ab 5 Uhr nachmittags sucht junger Mann. — Näheres unter „Nebenbeschäftigung 140“ an die Geschäftsstelle d. Bl. 140

Intelligentes Fräulein, mit Kenntnissen der deutsch-, italienischen u. französischen Sprache wünscht als Kinder- oder Stubenmädchen unterzukommen. Adr.: A. Kroschl Graz, Fellingergasse 6, Part.

Nebenbeschäftigung im Kanzleifache ab 4 Uhr nachmittags wird gesucht. — Differte unter „A. K.“ an die Adm. des Blattes. 151

Mehrere Herren suchen guten Mittag- u. Abendtisch bei deutscher Familie. Angebote an d. Schriftleitung. 150




30 Heller

kostet jedes Inserat im „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Morgenblattes“. Der „Kleine Anzeiger“ erscheint täglich.

FONDO VELODROMO
Zum erstenmale in Pola!
Vivarium!
Enthält die seltensten Tiere aus allen Weltteilen, aus allen Zonen der Erde!
Ein prachtvoller Königsleopard, sowie ein Isabellabär, ein indischer Wüstenwaran, zahlreiche Riesenschlangen, Schildkröten, Besonders hervorzuheben:
Die kleinsten Affen der Welt!!
Ein Paar Schopfpaviane, höchst seltene Tiere.

Atelier Flora
Via Flavia Nr. 1.
empfehlenswert für
künstlerische Gemälde in Öl
Pastell, Aquarell, Kohle und
Gummidruck sowie echte
Platinbilder als schönstes
Weihnachtsgeschenk.
Weihnachtsordres
werden bis 17. Dezember
angenommen.



Trifailer Kohle
Holz
Koks
Holzkohle
Depot:
Eisfabrik, Pola

Neue Märchenbücher für den Weihnachtstisch.

„Märchen?“ hört man heute da und dort sagen, „was nicht gar!“ Das ist tolles, verrücktes Zeug, das nur die Phantasie der Kinder verwirrt, das sie zu Träumern macht und allerlei abenteuerliche Pläne vorruft! Weg damit, ihre Zeit ist vorüber!“ So weit verbreitet auch diese Ansicht ist, so falsch, ja geradezu sinnlos ist sie. Wie mancher, den das Leben zum wetherharten und erfahrungsreichen Mann gemacht hat, fühlt sich nicht wunderbar bewegt, beim Klange des Wortes Märchen? Es umschließt ja eine so reiche Fülle trauriger Erinnerungen an schöne Stunden, eine Fülle holder Träume, von Jugendglück und Jugendfrieden. Wie mancher träumt sich nicht mit heißer Sehnsucht zurück in jene ferne, goldene Zeit, in die Tage seliger Kindheit, da er im Kreise der Geschwister, ein Kind unter Kindern, an Großmütterleins Lehnstuhl geschmiegt, mit pochendem Herzen und leuchtenden Augen immer wieder den alten Märlein von Schneewittchen und den Zwergen, von der bösen Stiefmutter, von Aschenputtel und Rapunzel, von den schönen Königsöhnen, von Nixen und Meerfrauen, grimmigen Riesen und Drachen und von den kleinen, braunen Waldzwerge lauschen konnte. Da tat sich dem staunenden Kinderauge eine neue innere Welt auf, vor der die Außenwelt versank, versinken mußte. Die dunkle Stube wurde zum grünen, rauschenden Wald, der alte Lehnstuhl zum moosigen Felsen, und Großmütterlein mit ihrer dünnen, zitternden Stimme wurde zur holden Märchenfee in wallendem Gewande. „O Zeit der Kindheit, holde Zeit, wo bist du hingeschwunden . . .“ Die rauhe, kalte Alltagswelt hat die Welt der Märchen allmählich aus unserm Herzen verdrängt. Die Träume der Kindheit sind mit ihr entschunden. Wohl dem, der sich in den Stürmen des Lebens ein reines, tiefführendes, ein kindliches Herz bewahrt hat. Ihm bleibt das Land der Kindheit, das Land der Märchen immer offen.

Ganz ist die Herrschaft des Märchens glücklicherweise noch nicht entschunden. Aus der rauchenden, qualmenden und lärmfüllten Stadt hat es sich immer weiter zurückgezogen, in die Berge hinein, in die fernsten, einsamsten Täler, in den schweigenden, dunklen Hochwald mit seinen murmelnden Quellen und dämmernden Grotten. Dort in heiliger Waldesstille blüht noch des Märchens Wunderblume und nur zu seltener Stunde, wenn draußen in der Welt Festesfreude herrscht, wenn süßer Feiertagsfrieden alle Herzen durchzittert, wie zu Weihnachten, da kommt die Märchenfee aus dem dunklen Wald, pocht schüchtern an die Türen und legt uns einen frühlingstfrischen Strauß schlichter, zarter Blümlein auf den Tisch. So laßt uns denn sehen, was sie uns diesmal beut.

All die oft gehörten uralten und doch ewigjungen, nie verwelkenden Wunderblumen volkstümlicher Märchenpoesie, die „Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm,“ die sich schon so viele Tausende von Kinderherzen im Sturme erobert, liegen uns heute wieder vor, in neuem, prächtigen Gewande. (Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, illustriert von Hermann Vogel, Braun und Schneider, München. Preis 9 Mark.) Ueber diese vorzügliche, geradezu einzige Sammlung eine Lobrede zu halten, hieße Eulen nach Athen tragen. Jeder gebildete Deutsche von Herz und Gemüt kennt sie und hat sie genugsam schätzen und lieben gelernt. Aber die prachtvollen Bilder und reizenden Blätter, die Hermann Vogel, der liebenswürdige Malerpoet mit dem goldenen Kinderherzen, dem Buche beigegeben hat, bedürfen einer näheren Besprechung. Hermann Vogels Stift gab den schlichten Worten der Brüder Grimm erst recht Gestalt und Leben; er ist der „getreue Eckard“, der uns durch das ganze Märchenland führt, auf alle Höhen und der uns mit kundiger Hand all die verborgenen Schönheiten weist, an denen der Blick sonst achtlos vorübergeglitten wäre. Und mit welchen einfachen Mitteln Vogel die herrlichen Blättchen ausstattet, um ihre Wirkung zu erhöhen; Ein blühender Zweig, Rosengeranke, darin ein fecker Waldfink, ein moosiger Brunnenquell, schnäbelnde Täubchen, ein schüchternes Reh im Waldesdunkel, ein Hase, der sein Männchen macht, ein Frosch mit funkelndem Kronenreif, einsame Raben und schalkhafte Zwerglein, darüber der dämmernde Wald mit den Trümmern einer alten Burgveste, durch deren Bogen der Mond lugt — das sind seine Mittel, die den Bildern einen unvergleichlichen Reiz, eine wunderbare Frische geben. Dabei ist in der Anordnung nirgends etwelcher Zwang zu bemerken, alles steht so natürlich, so lebensvoll, daß man sich dabei denkt, es könne gar nicht anders sein. Die Bilder Hermann Vogels zeichnen sich auch aus durch eine eigene Zartheit, sie scheinen wie hingehaucht. Und diese herzigen, frischen Kindergestalten, mit den großen lieben Augen und den neckischen schlafenen Zöpfen, daß einem das Herz warm wird! Dann die ernsten, wohlbeliebten Könige mit güldenen Kronen, die finsternen Kriegerknechte und die reizenden, schlanken Waide, die alten Mütterchen mit Krückstock und Hornbrille und die leichtherzigen

Wanderknaben mit Stab und Känzel! Ein Hauch echter, deutscher Märchenpoesie weht aus diesen Blättern. Deffnet ihm eure Herzen und die Herzen eurer Kinder und erquickt euch an dem frischen Labeborn. Schöneres könnt Ihr euch nicht bereiten!

Ursachen ganz eigener Art verbannt ein anderes Märchenbuch seine Entstehung. Auf Anregung des bekannten Schriftstellers Max Beyer in Laubegast bei Dresden schrieb „Die Woche“ (August Scherl, Berlin) drei Preise zu 3000, 2000 und 1000 Mark aus, für die drei besten Märchen. Und siehe da, den Prüfenden erging es wie Goethes „Zauberlehrling“. Sie verzweifelten fast vor der Flut der eingelaufenen Arbeiten. Aus Deutschland war ein wahres Dichterland geworden. Tausende entdeckten über Nacht, daß sie eigentlich Märchendichter seien. Es liefen 4025 Märchen ein. Alle Stände von der Fürstin bis zum Torfgräber waren darunter vertreten. Als die Preisrichter (darunter Carmen Sylva, die Königin von Rumänien und die Märchendichter Viktor Blüthgen und Heinrich Seidel) das Meer von Märchen gesichtet und geprüft hatten, siehe da, wer trug den ersten Preis davon? Heinrich Traulsen, ein schlichter Arbeiter in Flensburg (Holstein) für sein Märchen „Erika“. Die drei Preis-märchen liegen uns nun mit 27 der besten Arbeiten zu einem stattlichen Prachtbände vereinigt vor. (Neuer deutscher Märchenjahrgang, Verlag „Die Woche“. August Scherl, Berlin.) Das Buch wird viel Freude und Sonnenschein in die Kinderstube bringen. Aber auch Erwachsene werden sich an den köstlichen Märlein vollzarten Humors und tiefen Gefühles wunderbar erquicken. Die äußere Ausstattung des stattlichen Bandes ist prachtvoll, so daß das Buch die Zierde einer jeden Kinderbücherei bilden kann. Schon das Bild auf dem Einbände läßt uns einen tiefen Blick tun, in die Märchenwelt, in die uns das Buch einführt. Auf steilem Felsen, mitten in einem tiefen See ragt stolz ein altes Schloß. Dort liegt wohl „hinter sieben Toren“ die Königsmaid gefangen in der Gewalt räuberischer Riesen. Ein junger Recke mit flatterndem Goldhaar, auf rabenschwarzem Rosse jagt aber kampfesfreudig heran zur Befreiung. Darüber schweift der Blick in blaue, geheimnisvolle Fernen, ins Märchenreich.

Jedem Märchen ist ein prächtiges, farbiges Vollbild beigegeben, das uns die verschiedenen Märchengestalten anschaulich vor Augen führt. Das „Schelmenmärchen“ fesselt durch seinen kräftigen Humor. Wer wird nicht herzlich lachen, wenn er den Bauern, der zum Edelmann umgetocht werden will, schweißgebadet im Kessel sitzen sieht. Ebenso sonnig heiter ist das Märlein vom „Frosch mit dem Edelstein im Kopfe.“ „Naschkäsechen“ wird jedem naschhaften Kinde eine heilsame Lehre sein. Das Märlein „Vom einfältigen Bublein“, das zuletzt die Königstochter heimführt und König wird, ist ein echtes, herzliches Kindermärchen, ebenso „Das treue Schwesterchen“. Aus der launigen Geschichte von „Kaspar Knirps“ sehen wir, was ein kleines Käserchen mit seinen schwachen Kräften Gutes tun kann. Eine dunkle, träumerische Stimmung durchzieht das Märchen „Von der Freude“. Das beigegebene Bild fesselt durch seine düstere Schönheit. „Die Wasser-nixe“ ist eine wundervolle Geschichte von treuer Schwesterliebe und „Botthemerken“ lockt auch dem Trockensten ein heiteres Lächeln ab. „Die beiden Jungfern“ und „Krausköpfchen“ sind Meisterstücke deutscher Märchenzählkunst. „Aber nicht weiter sagen“ erinnert an Andersen. Die Perle des Buches ist aber, was Volkstümlichkeit der Auffassung und der Form betrifft, Heinrich Traulsen's „Erika“, die Geschichte von der Entzweiung und Wiederverjüngung der beiden Nachbarkönige Hanskönig und Klaskönig, die durch beider Kinder Erik und Erika mit Hilfe der Heidefrau zustande kommt. Das ist ein echtes Volksmärchen. So mögen all unsere Volksmärchen entstanden sein als reiner unverfälschter Ausfluß des Volksgemütes. Das tritt schon im Stil klar zutage. Traulsen erzählt in der Vergangenheit, kennt keine Mitvergangenheit, ungeht die verbindende Ausjageweise und den zweiten Fall und läßt dem Volkswitz in all seiner derben Gemütslichkeit freien Raum. „Die Woche“ hat sich mit der Herausgabe dieser Sammlung ein Verdienst um die Kinderwelt errungen, das nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Der trotz der wundervollen hochkünstlerischen Ausstattung des Werkes so verschwindend niedrige Preis von — sage und schreibe — drei Mark, macht es jedem, auch dem Ärmsten möglich, das Werk seinem Kinde unter den Weihnachtsbaum zu legen. Es wird eine hochwillkommene Gabe sein.

Deutsche Eltern! Sorgt für die Gemütsbildung eurer Kinder durch ausgewählten Lesestoff. Haltet die geist- und gemütslosen, unkünstlerischen Nachwerke, mit denen alljährlich der Weihnachtsmarkt überschwemmt wird, von euren Kindern fern.

Verbannet die aufregenden, erlogenen Piraten- und Indianergeschichten und Reiseschilderungen aus der Kinderstube. Was davon wahr ist, wird das Kind — leider nicht allzuvielen. Und doch liegt dem kindlichen Gemüte nichts anderes so nahe als das Märchen.

„Für die Kinder ist das Beste gerade gut genug!“ sagt ein gutes Sprichwort und das ist in diesem Falle das Märchen mit seiner Anspruchslosigkeit, Bescheidenheit, seinem hohen psychologischen Wert und seinen für Kinder unumgänglich notwendigen gemütsbildenden Elementen. Walter Robl.

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

61

„Fräulein,“ sagte er, „Ihr habt's nicht fertig gemacht, Ihr wißt schon was. Ihr seid, wie der Fieberhund . . .“

Die Alte schlug im Gedanken die Hände über den Kopf zusammen. „Aber Frisple . . .“

„Die Leut' mein ich. Ihr seid, wie die Leut'. Ihr wollt's nicht haben. Ihr wollt mir mit Gewalt eine andere aufdringen.“

Der zornige Ton, mit dem er das sprach, klang so von Schwäche angewelt, daß er die Alte mehr erschütterte, als der Inhalt seiner Rede selbst. Sie hörte im Geiste die Sterbeglocke dazu läuten.

„Aber Frisple, wie kannst du das denken?“ sagte sie weinend. Sie sah schon den Meister Schramm im schwarzen Mantel an der Tür stehen, und es schien ihr nun selber, als habe sie das tun wollen, was er ihr vorwarf. Sie nahm sich vor, sobald es möglich, noch nachträglich wahr zu machen, was sie ihm bisher vorgespiegelt.

„Es ist ja fertig, und guck, Frisple, was noch dran fehlen sollt, das ist ja mit einem Wörtle gemacht. Ich will auch zum Superbent. Sei nur nicht zornig, sonst wird's schlimmer mit dir.“

Der Fritz sah sie ihren Mantel nehmen und begann nun mit Recht zu fürchten, er zwingte sie vielleicht erst, das zu tun, wovon er so sehulich wünschte, es sei noch ungetan. Gleichwohl wollte er sich nicht bloßgeben.

„Wenn's noch nicht ist,“ fuhr er daher fort, „so laßt's bleiben, Fräulein. Hört Ihr?“

Sie traute ihren alten Ohren nicht; sie wandte sich und nahm die Augen zu Hilfe.

Ihr scharfer Blick zeigte ihm, er sei im Begriff, sich zu verraten. Er meinte, ihr müsse es ebenso verächtlich scheinen, wenn sie sehe, er sei mit seinem Zorn und seiner Reue ein kleines Kind, als ihm selber das, durch die Augen beschämten Tropes angesehen, vorkam.

„Ach kann's schon selber. Ihr meint, ich bin ein klein Kind, dem man weismacht, was man will. Ihr sollt meinetwegen nix tun, was Ihr nicht geru mögt.“

Diese Wilde traf das Fräulein in das Herz hinein. „Hört Ihr, Fräulein? Und wenn ich's nicht selber kann, ich find schon einen.“

„Den Vader,“ dachte die Alte mit einer Art eifersüchtigen Schmerzes. „Vielleicht komm ich doch noch eher, als der; es sind, wer weiß, wie viel Schenken an dem Weg bis zum Gringel.“

„Von Euch will ich's nu nicht. Ihr sollt's nu nicht. Hört Ihr? sonst verdrießt mich's noch mehr.“ „Was du red'st, Frisple! Ja, wenn's nicht wirklich schon fertig wär! Aber es ist ja schon. Und du wirst noch ganz krank von dem unnützen Reden. Wenn du lieber könnt'st ein bißle schlafen!“

Sie setzte sich auf einen Stuhl und schien sich in ihr Gestrick zu vertiefen. Sie wollte sein Einschlafen abwarten.

Die letzten Reden der Großmutter hatten den Fritz fast wieder irre gemacht. Er sah ein, daß er in der Weise, wie er begonnen, nicht hinter den wirklichen Verhalt der Sache kommen könne. Nach einem harten Kampfe seiner Sehnsucht mit seiner trotzigigen Scham wurde ihm deutlich, daß auch diese Scham nichts weiter sei, als sein altes Wild- und Dummtum, als nur wieder ein Fieberhund, indem er in dem Gemüte der Großmutter seine eigenen Grillen fürchte. Er triumphierte wiederum mit seinem Denkerstolz, um seinem Gedanken-ergebnis die nötige Wucht zum Todesstoß auf die widerstrebenden Gefühle zu geben. Wäre er geübter im Denken gewesen, so mußte er freilich inne werden, daß dieses selbst weder in seinem Ausgangspunkte, noch in seiner Richtung den Einfluß der Gefühle gänzlich verleugnen kann.

Da er merkte, wenn es ihm gelingen sollte, Trost und Scham zu überwältigen, dürste er sein Gesicht den klugen Augen der Großmutter nicht aussetzen, so wandte er sich nach der anderen Seite.

„Fräulein, ich will Euch was sagen, aber — ja, wenn ich wißt — na, seid nicht etwa dumme —“

Er fühlte die Scham schon auf seinen Backen brennen, daß die Großmutter ihm nicht gleich erleichternd in die Rede fiel. Da dies aber gar nicht geschah, so fiel ihm ein, die Alte könnte, von ihm in seinen Gedanken unbemerkt, leise aus der Türe gegangen sein. Er kehrte sich, so rasch als ihm möglich war, wieder um. Die Alte war fort. Auch der Mantel hing nicht mehr an seiner Stelle. Erschrocken setzte der Fritz sich im Bette auf. „Nu ist sie erst zur Balthesin gegangen!“ fiel ihm ein. „Nu ist's aus mit dem Anedorte!“ Er

fühlte nun erst recht, wie in dieser all sein Glück beschloffen war. „Und ich muß die Baltinesin-Ev' frein! Fräule, Fräule! Ihr müßt noch da sein! Hört doch nur!“

Aber das Fräule hörte nicht; es war wirklich auf dem Wege zur Baltinesin.

Hätte er hoffen können, daran zu verbluten, wenn er von dem verletzten Finger den Verband abriß, er hätte es getan.

„Es wird so werden,“ tröstete er sich grimmig, „ohne das.“

Indem er vor die Stabeltür hinauskam, gab er sich das Wort, von Stund' an ernstlich alles Wild- und Dummtun abzuschaffen und unter keiner Maske mehr an sich zu lassen, sie sei so verführerisch, als sie wollte.

Auch vor dem Stadel war die Alte nicht mehr.

Es ist eine Eigenschaft guter Entschlüsse, daß sie gewöhnlich zu spät kommen.

„Glaub mir's nur, Liesle,“ sagte die Heiterethei, vor dem Bette knieend und den linken Arm um das Kind geschlungen, leise zu dem schlafenden. Sie mußte es dem Kinde noch einmal sagen, und da sie es doch nicht wecken wollte, so flüsterte sie: „Ich lass' dich gewiß nicht, so lang ich leb. Ich brauch kein Kind weiter als dich. Und ich werd auch gewiß nicht schlecht. So was, wie vorhin, tu ich gewiß nicht, wenn ich bei mir bin, das glaub mir nur, Liesle! und die Mutter selig vom Himmel wird helfen, daß ich's auch im Traum nicht wieder muß tun.“

Sie fühlte, daß es ihr heiliger Ernst war mit diesen Vorjäten; das gab ihr neue Kraft. Den nüchternen Blick des hellen Morgens konnten die Gebilde des Traumes ohnehin nicht ertragen; sie fielen, eines um das andere, vor seiner Gewalt in sich zusammen, und die Heiterethei sah halb froh, halb traurig die Gestalt der Wirklichkeit aus den sinkenden bunten Hüllen Glied um Glied wiederum hervorgehen. Bald vermochte sie nicht mehr zu begreifen, wie sie solch „verrücktes Zeug“ nur einen Augenblick lang hatte glauben können. Es wurde ihr immer gewisser, die wachende Heiterethei hatte für das, was die Träumende getan oder noch tun konnte, nicht einzustehen. Nur etwas davon blieb zurück und war durch kein Mittel zu verschweigen: die Wirklichkeit, die dem Traum zugrunde lag.

Bis zu dieser Nacht war die Seele des gesunden, kräftigen Mädchens in geschlechtlicher Hinsicht noch ein Kind gewesen. Wenn sie erst den Fritz ungern in seiner Verwirrung gesehen hatte, so war das eine Folge ihrer natürlichen Gutmütigkeit gewesen. Dann hatte das endlose Warnen und Raten der Wachtstubenweiber sie gewöhnt, ihn zum steten Gegenstand ihrer Gedanken zu machen. Furcht, Mitleid, Angst und Selbstanklage hatten dieses Denken an ihn zu inniger Teilnahme gesteigert und ihre Seele vertieft, die aber immer noch geschlechtslos blieb, bis die Eifersucht endlich das Weib in ihr weckte. Die Bilder des Traumes waren nur die Blumenblätter gewesen, die nach Befruchtung der Blüte abfielen konnten ohne Nachteil für das Wachstum der Frucht. Und diese reifte schnell zu der schwellenden Fülle, die sie auf so saftvollem Stamme erreichen mußte.

Bald war ihr einziger Gedanke: „Wenn nur das mit der Ev' bloß geträumt ist gewest! Hernach ist alles gut.“

Die Milch zum Frühstück für das Kind kostete der Heiterethei ihre letzten Kreuzer. Das berührte sie nicht. Diese tiefen, strömenden Gefühle dehnten ihr Herz bis zum Zerpringen und ließen keiner Sorge darin Platz. Das Elend, das nun, Gesicht an Gesicht vor ihr stand, verlor, von ihnen angestrahlt, alle seine Schrecken. Ohne daß sie es selbst wußte, kleidete sie sich, als wär ein hoher Festtag. Auch darin zeigte sich ihre Wandlung.

Wie sie an dem kleinen Spiegel stand, den sie auf- und abwenden mußte, um ihre ganze Gestalt darin sehen zu können, wurde sie zum erstenmal in ihrem Leben gewahr, wie hübsch sie aussah. Gegen diese volle und doch schlante hohe Gestalt ist die Ev' nur ein Schatten. Und auch solche Haare hat sie nicht, so klar und dicht, wie sie jetzt der Heiterethei über die Schulter fallen, herab bis fast auf die Kniee, und sie einhüllen, daß sie eigentlich keines Gewandes weiter bedürfte. Nur ein dunkles Gefühl ist's in diesem Augenblick, als wären doch nicht alle Sorgen vorbei, welches sie dem Liesle zurufen läßt: „Es wird alles gut, Liesle, es wird alles gut.“ Sie wundert sich, daß dessenungeachtet das Liesle noch wird Milch trinken wollen. „Nimm's doch nicht übel, Liesle, daß ich so lustig bin!“ Sie fühlt schon, daß sie es auch bald nicht mehr sein wird.

Und wirklich, es ist nun hohe Zeit, wenn sie gehen will, sich anzubieten; sonst trifft sie niemanden mehr zu Haus.

Sie ist fertig und nimmt das Liesle auf den Arm; denn allein kann sie's nicht im Häuschen lassen. Daß es um den Fritz wär — wie leicht würde ihr das Sich-Anbieten sein! Um den Fritz könnte sie den großen Weibern knieend abbitten und der Schmerz des zerbrechenden Stolzes würde nur die Wollust des in ihn Sich-Verlierens erhöhen. Wie ist das alles so anders in ihr, als nur gestern noch! Sie drückt das Kind an ihre Brust; sie fühlt halb mit Schrecken, sie ist ihm Ersatz schuldig, denn sie hat den Fritz lieber, als das Kind.

Um das Häuschen herum ist sie schon in der Stadt. Sie fragt sich, wohin sie zuerst will. Daß sie zu keiner von den Wachtstuben-Weibern gehen wird, ist natürlich. Da steht ein Haus, die obere Hälfte grün angestrichen, die untere blau; die Besitzer der beiden Hälften sind sich feind und verkünden das solchergestalt jedem Vorübergehenden. Der unten hat viel Wiesen und Felder; er fährt auch selbst mit seinen Kühen; vor dem Hause steht ein Leiterwagen. Der Mann ist beschäftigt, die Achsen daran zu schmieren; die Frau sieht aus dem Fenster und spricht mit ihm.

„Einen guten Morgen“, sagte die Heiterethei in ihrer gewohnten Weise. Der Mann entgegnet ihr halbblau, als wünsch er, es mög es niemand hören. Die Frau sieht auf die Seite.

„Weil ich einmal da vorbeigeh. Ihr habt noch Heu draußen. Heint, denk ich, giebt's noch ander Wetter. Da werdt Ihr mehr Leut' müssen anspannen.“

Es kommt ihr keine Antwort zu Hilfe, kein: „ja, wenn Ihr könntet helfen.“ Der Heiterethei schwillt das Herz. Ein Blick auf das Liesle, läßt sie sich bezwingen. „Ich wär imstand und häß Euch den Vormittag aus,“ fährt sie fort.

„Ich meint,“ sagt dagegen die Frau zu ihrem Manne, „dort käm der Bäs Baltinesin ihr Knecht. Mach', daß du rein kommst.“

Die Heiterethei sieht wohl, die Leute fürchten sich vor der Baltinesin. Um nicht Zeit zu verlieren, geht sie weiter und sagt im Gehen: „Ja, es wird mir doch nicht passen. Ihr müßt euch schon allein behelfen dasmal.“

Der Mann, der schon in der Tür war, sieht, daß sie geht, und kommt wieder heraus, um seine Arbeit fortzusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

„Hundert Wege, sich den Hals zu brechen.“ Unter diesem Titel schildert der „Scientific American“ die neuesten Leistungen der modernen Akrobaten, die sich gegenseitig darin überbieten, das Unmögliche an Geschicklichkeit und Todesver-

achtung zu leisten. Eine neue Form für solche halbschwebende Kunst ist durch die „Schleifenfahrt“ ins Leben gerufen worden, die man in den verschiedenartigsten Variationen und Wendungen immer wieder darbietet und die den atembeklemmenden Reiz des Grausigen und Gefährlichen stets aufs neue bewährt. So fuhr ein amerikanischer Radfahrer mit erschreckender Geschwindigkeit eine steil geneigte, 60 Fuß hohe Leiter herab; eines Abends starb er infolge eines Schwindelanfalles, und doch war seine Leistung noch weniger gefährlich als andere, die uns häufig ebenfalls geboten werden. Wenn James Smithson, das „Looping the Loop“ ausführte, fuhr er von einer 60 Fuß hohen Plattform auf einer 1000 Fuß langen schrägen Bahn nach unten und beschrieb dann eine vollkommene spirale Schleife von 20 bis 25 Fuß Durchmesser. Die Schnelligkeit, die er beim Herabfahren der geneigten Fläche erhielt, trug ihn um die Schleife herum. Als „Diabolo“, dem ein großer Ruf vorausging, nach Paris kam, fand er dort einen gewissen Koiset, der als „Mephisto“ in einer anderen Singpielhalle die Schleifenfahrt machte. Während mehrere Radfahrer die Schleifenfahrt ehrlich ausführten, erjaun ein Mann, der sein Leben nicht zum Vergnügen des Publikums wagen wollte, eine Schleife mit einer verborgenen Vertiefung, die sein Rad am Fallen verhinderte, aber ein Clowin, der mit dem Fuß in der Rinne hängen blieb, entdeckte den Trick und der Schleifenfahrer kam in Verzug. Nach der Schleifenfahrt kam das „Teufelsrad“, bei dem der Fahrer inmitten des Rades sitzt, das einen Durchmesser von 15 Fuß hat. Er fährt in der dem Rade entgegengesetzten Richtung und bleibt so lange unten, bis das Rad die gewünschte Schnelligkeit hat. Dann hört er mit dem Tretten auf, gebraucht die Bremse, wird rückwärts und aufwärts fast bis nach oben getragen und fliegt nun mit erschreckender Geschwindigkeit immer wieder um das sich drehende Rad herum. Noch aufregender und gefährlicher ist das „Todesrad“. Das ist ein großer, flacher, abgestumpfter Kegel, der durch Seile in einer zur wagrechten leicht geneigten Richtung gehalten wird, so daß nur eine Seite des unteren schmalen Randes auf der Bühne ruht. Ein oder mehrere Radler gehen in den mittleren Raum und fahren um die steile Seite, wobei ihre Maschinen und Körper fast wagrecht sind. Dann wird zur Erhöhung der Gefahr der Apparat hochgehoben, was eine schauererregende Wirkung hat, da die Fahrer ständig in Gefahr schweben, herabzufallen. Die kürzlich in New-York gezeigte „Todesflugel“ vereinigte die Tricks der Schleifenfahrt und des Teufelsrades. Ein Radler und eine Radlerin fahren in einer 20 Fuß im Durchmesser großen stillstehenden Kugel aus Gitterwerk senkrecht und wagrechte Kreise mit großer Schnelligkeit. Der oberste Teil der wagrechten Schleife wurde in der weiteren Entwicklung dieses Schleifenfahrens sogar völlig entfernt, während die Kreise zunächst massiv gewesen waren. Der Radler flog so mit dem Kopf nach unten durch den freien Raum herunter. Mlle. Dutrien, „der menschliche Pfeil“, schwingt sich über eine Luke in einer Bahn, die nicht ganz eine Schleife bildet. Der erste Teil der Bahn ist eine 50 Fuß lange Ebene mit 30 Grad Neigung zur Wagrechten, die in einer kurzen Kurve nach aufwärts endet. Der zweite Teil beginnt mit einer sattel-förmigen Kurve und endet mit einer aufwärts geneigten Ebene, die das Rad zum Stillstand bringt. Zwischen beiden Abteilungen ist eine Luke von 50 Fuß, die die kühne Radlerin wie ein Pfeil durchfliegt. Bei einer sinnreichen und schrecklichen Abänderung dieses „menschlichen Pfeiles“ ist das Rad durch einen vier-rädrigen Wagen ersetzt, der am Ende der aufwärts gebogenen Kurve durch einen Buffer zum Stillstand gebracht wird, während der Fahrer durch den Raum zu einem etwas entfernten und fünfzig Fuß höherem Trapez geschleudert wird. Erreicht er das Trapez nicht, so bedeutet das seinen sicheren Tod. Neben dem Rad ist es hauptsächlich das Automobil, das für diese gefährlichen Schaustellungen benützt wird. Zu den neuesten Tricks gehört das „Autobolid“ der Mlle. de Tiers, das sie beräthmt und reich macht. Von einer Höhe von vierzig Fuß senkt sich der erste Teil der Bahn mit einer Neigung von 45 Grad abwärts, biegt sich um und bildet nach innen einen Halbkreis. Diese Bahn herunter und um die Außenseite der Kurve herum fährt ein Automobil im Gewicht von 900 Pfund, und zwar mit einer Schnelligkeit von über 50 Kilometer in der Stunde, dann fliegt das Gefährt mit der oberen Seite nach unten durch die Luft zu einer hohen Kurve, und von dort einen noch längeren Abhang mit größerer Schnelligkeit herunter. Die ganze Fahrt dauerte vier Sekunden. Mademoiselle de Tiers empfand bei dem jähen Flug durch die Luft einen höchst schmerzhaften Ruck, wie wenn ihr der Kopf vom Körper gerissen würde. Dieser Schmerz dauert ein paar Stunden an. Manche mag es ver-todnen, daß bei solchen lebensgefährlichen Tricks sehr hohe Honorare gezahlt werden. So hat der amerikanische Erfinder des „Looping the Loop“ den Wunsch gehabt, reich zu werden. Er bekam für einen Abend 600 Dollar und ist wirklich ein reicher Mann geworden. Mlle. Matruen, der „menschliche Pfeil“, verdient jährlich 80.000 Dollar, „Mephisto“ bekam 140, Mlle. de Tiers 200 Dollar für einen Abend in Paris. Doch lockt viele außerdem noch der geheimnißvolle Reiz der Gefahr und der Spannung.

JOHANN BERNARD
 Pola, Via Sergia 29.
Große Ausstellung!
 in Kunstartikeln aus Bronze,
 Chinasilber, Nickel u. Plüsch.
 Puppen, Spielzeuge usw. als
**Weihnachts- und
 Neujahrgeschenke**
 Großartiges Wäsche- und
 Krawattendepôt für Damen
 und Herren zu staunend
billigen Preisen!!

Weihnachten
W = 1905! =
 Trotz des kurzen Bestandes des „Polaer Morgenblattes“ zeigt sich schon jetzt, daß die stets zunehmende Beliebtheit des Blattes auch in bezug auf die Ankündigung sehr vorteilhaft zum Ausdruck kommt. — Jene Kaufleute und Gewerbetreibende, welche den Anzeigenteil benützen, haben die günstigsten Erfolge zu gewärtigen.
 Besonders für
Weihnachts-Anzeigen
 ist das „Pol. Morgenbl.“ mit seinem den kaufkräftigen Ständen angehörnden Leserkreise bestens zu empfehlen. Die Preise sind im Verhältnis zu der Verbreitung und dem Einflusse sehr billig. Die einspaltige Inseratenzeile kostet nur 16 Heller. Größere Anzeigen werden nach einem besonderen Tarife berechnet. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutende Ermäßigung. Sorgfältige typographische Ausstattung und vorteilhafte Platzierung der Weihnachtsanzeigen wird verbürgt. Gefällige Bestellungen werden erbeten an die
Geschäftsstelle des „Polaer Morgenblatt“
 Pola, Piazza Carli Nr. 1, II.

Erster Wiener
FRISEUR-SALON
 empfiehlt sich der löbl.
 Garnison und dem P. T.
 Publikum bestens.
Josef Barany
Pola, Riva del Mercato
 neben Garnisonsfleischer
 K. Oberdorfer.